

# Der freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

### Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Er scheint Werktags Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühren in der Stadt vierteljährlich Mk. 1.00 monatlich 60 Pfg. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortswerte vierteljährlich Mk. 1.00 außerhalb des Landes Mk. 1.50 hierzu Bestellgeld 30 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg. von auswärts 10 Pfg. die kleinste Anzeigenspaltweite oder deren Raum. Reklamen 25 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 52

Samstag, den 3. März 1917.

34. Jahrgang

### Landesbußtag.

Opferzeit noch immer in deutschen Landen. Häufig läuten die Totenglocken, seltener die Siegesglocken; die Friedensglocken säumen von Monat zu Monat. Und jetzt stehen wir — das ist doch unser aller unausgesprochene Empfindung — vor dem entscheidenden Ringen unseres Volkes, unserer Seeleute. Die Stunde gleicht — bei aller Verschiedenheit — der Stunde am Anfang des Kriegs, da das deutsche Volk einen Kriegsbußtag hielt, ehe es sein Schwert zog zur Abwehr der Feinde. Jetzt haben sie uns noch einmal den Krieg erklärt, den Krieg bis aufs Messer; in neuer starker Rüstung zieht unser Heer zum Entscheidungskampf aus — sollten wir nicht wieder die innere Reinigung und Stärkung suchen, zu der der Bußtag uns auffordert?

Wahr es melden sich unter uns allerlei widerstreitende Gedanken. Die einen sagen: wenn nun die schwere Heimtückung nicht bald aufhört, wenn nicht Gott bald wieder seine Freundlichkeit scheinen läßt, dann ist aller Segen dieser ganzen Zeit verloren, die Menschenherzen werden kalt wie Stein! Andere aber meinen: wenn man hin und her im Volke späht und horcht, dann kommt man zu der Ueberzeugung: es ist noch immer nicht genug des Gerichts; es muß noch viel schlimmer kommen, ehe es wirklich eine ganze Umkehr gibt!

Wer hat nun recht? Ja, wer wüßte, was Gott mit uns im Sinn hat! Aber — wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Ratgeber gewesen? Nahe wir uns nicht viel zu viel an mit allen solchen und ähnlichen Betrachtungen? Sollten wir nicht vielmehr das eine lernen: schweigen und unsern Mund nicht auf-tun? Wäre nicht das das erste Stück wahrer Buße?

Es ist Zeit nach mehr als zweieinhalb Kriegsjahren mit ihren erschütternden Erfahrungen, daß wir allen schwärmerischen Gedanken und Wünschen den Abschied geben. Ein schwärmerischer, unmächtiger Gedanke ist es, zu meinen, es könnte jemals ein Volk geben, das aus lauter guten Menschen bestünde, in dem der gute Geist sich sieghaft durchsetzte. Nein, das gewaltige Erleben zeitigt ebensogut das Böse wie das Gute, offenbar ebenso das Gemeine wie das Edle in der Menschennatur. Das haben wir zur Genüge erfahren. Es muß

auch jetzt und in Zukunft gelten: „Wer böse ist, der sei fernerhin böse“; daran werden wir nichts ändern und daran wird keine Welterbitterung etwas ändern.

Aber das andere soll nicht minder unumstößlich sein: Frömmigkeit, Christentum, Religion soll sich bewähren und erproben in dieser Zeit des Weltkriegs — darauf wartet die Welt. Wie diese Erwartung sich erfüllt, davon wird viel abhängen für die Zukunft unseres Volkes. Und daran hat jeder einzelne seinen Anteil.

Der Bußtag fordert nicht auf zur Erwägung der Frage, ob die andern genug Buße getan, oder ob Gottes Weg der geeignetste sei, Buße zu wecken. Er ruft allein uns zu: Zeiget, daß es mit euch aufwärts und vorwärts geht! Beweiset durch die Tat, daß diese Zeit nicht verloren ist, sondern ihren Segen bringt. Jeder einzelne aber, der wächst und Fruchte zur Reife bringt, ist ein wertvoller Baustein, zum Aufbau des Volkes. Das zu werden sei unser Bußtagsziel!

### Kriegschronik 1916

- 3. März: Das Dorf Douaumont wurde vom Feind gefoltert und über 1000 Gefangene und 6 schwere Geschütze erbeutet.
  - Erfolgreiche Fliegeraktivität im Festungsbereich Verdun.
  - Patrouillengehänge an der Düna, östlich von Friedriehstadt, sowie an der Serowisch- und Scharafont.
  - Unterwerfung der Stämme östlich und westlich von unter die türkische Herrschaft.
  - Rückzug der Türken gegen Erzlungjan und Bitlis.
- 4. März: S. M. S. „Möve“ ist nach mehrmonatiger erfolgreicher Kreuzfahrt heimgekehrt. Das Schiff hat 13 englische, einen französischen und einen belgischen Dampfer mit einem Gesamttonnagehalt von 57 835 Tonnen erbeutet und hat außerdem an der feindlichen Küste Minen gelegt, denen unter anderem das englische Schlachtschiff „King Edward VII.“ zum Opfer gefallen ist.
  - Französische Angriffe auf das Dorf Douaumont wurden unter großen Verlusten für den Feind abgegeschlagen, weitere 1000 Gefangene erbeutet.
  - Bisher wurden in den Kämpfen vor Verdun 115 Geschütze und 161 Maschinengewehre erbeutet.
  - Die Russen wurden aus ihren Stellungen nordöstlich von Baranowitsch geworfen.
  - Bei Durazzo wurden, wie nunmehr feststeht, 34 italienische Geschütze und 11 400 Gewehre erbeutet.
  - Eroberung von Bitlis durch die Russen.

### Sonntagsgedanken.

Wer hat einen härteren Kampf zu bestehen, als der, welcher sich selbst besiegen will? Das sollte unsere Lebensarbeit sein, sich selbst zu besiegen; täglich in der Kraft und im Guten zu wachsen.  
Thomas von Kempis.

### Wochenrundschau.

#### Die Kanzlerrede

Am letzten Montag im Reichstag wurde mit Spannung erwartet. Die äußere politische Lage hat ja seit der Verkündung des deutschen Friedensangebots vom 12. Dezember v. J. eine gewaltige Veränderung und Verschärfung erfahren. Die deutsche Regierung hat sich in der unerschämtesten Art erfolglos zur Friedensangebots durch die Entente-Mächte zur Führung des uneingeschränkten Tauchbootkriegs entschlossen, Wilson hat diese selbstverständliche Maßnahme der äußersten Notwehr mit dem brüskierten Abbruch der amtlichen Beziehungen und mit Kriegsdrohungen beantwortet und der jamose Herr Gerard hat sich ein besonderes Verdienst in Deutschland sichern zu müssen geglaubt, indem er Wilsons Fehdehandschuh unserer Regierung in der ungezogensten Art vor die Füße warf, ohne sich auch nur die Mühe eines begründenden Wortes zu machen. Dazu kamen einige komplizierte und nicht so leicht verständliche, jedenfalls mehrdeutige Reden des ungarischen Ministerpräsidenten, Grafen Tisza, aus denen einige Leute entnehmen wollten — jedenfalls zu Unrecht —, daß Ungarn nicht mehr so recht bei der Sache sei. Da gab es denn Stoff genug für eine große Rede. Aber die Kanzlerrede hat in ihrer nüchternen Sachlichkeit doch einigermaßen enttäuscht. Herr von Bethmann-Hollweg ist kein Freund von kräftigen Worten, wie sie Bismarck in so hohem Maße und immer zur rechten Zeit zu Gebote standen; ihm liegen sie nicht. Die Art, wie der Reichskanzler das anmahende und nicht aus parteiische Vorgehen Wilsons kennzeichnete, war korrekt, aber auf einen so groben Klotz hätte sich nach deutschem Empfinden der oberste Beamte einer Großmacht doch eines größeren Reils bedienen dürfen. Mit der Erklärung des Kanzlers, daß Deutschland bereit sei,

### Der Schrei in der Ruine.

Eine lustige Geistergeschichte von F. v. M a s t o w.

Diese wertvollen Ueberreste befanden sich in der noch unverlehrten gewölbten Krypta der Kirche, deren verborgener Eingang der Kopte allein zu kennen behauptete. „Natürlich äußerte ich sofort den Wunsch, die Ruine und den darin aufbewahrten Foliantschatz in Augenschein nehmen zu dürfen, und mein Freund zeigte sich auch erbötig, mir dahin als Führer zu dienen, jedoch unter der Bedingung, daß wir, um nicht die Aufmerksamkeit der allezeit heutelustigen Nubamabaner auf den seltenen Fund zu locken, unser Vorhaben zur Nachtzeit ausführen. Ich war es zufrieden, und in einer mond- und sternenhellen Nacht machten wir uns in Begleitung des etwa 10-jährigen Sohnes meines Kopten, der uns in der Ruine die Fackeln tragen sollte, auf den Weg.

„Schweigend schritten wir durch das weite Trümmerfeld von Thebens Ebene, über diesen ältesten Kulturboden der Erde, welcher gleichzeitig der älteste Kirchhof der Welt ist. Die mondbelegten Riesendenkmale einstiger Herrlichkeit, die ewig tote und doch unsterbliche Leben bergende Wüste mit ihren feineren Wundern füllten mir die Seele mit einem Ernste, wie ich ihn sonst an keinem andern Orte der Welt empfunden habe. Ich hätte meilenweit fortwandern mögen durch diese Regionen des Todes, durch diese sagenreiche Trümmerwelt. „Nach einer halbstündigen Wanderung machte mein Führer vor einer niedrigen senkrechten Felsenwand Halt, welche, nach den Ruinen zu urteilen, einst eine stattliche Kirche, eine Säulenbasilika ältesten Stils getragen hatte. Unter der wahnwitzigen Verfolgungswut einiger Aboliten waren die hohen Mauern zerstört, und über dem halbversunkenen Portal, zum Hofne des gestürzten Christengottes, mißgestaltete Tierbilder und Teufelskrähen angebracht worden, die in dem ungewissen Lichte der Nacht widerlich auf uns herabgrinsten.

An einer Stelle der Felsenwand, von Duffeln und Steingeröll verborgen, zeigte mein Kopte mir den von ihm entdeckten Eingang; wir zündeten unsere Fackeln an, stiegen langsam und vorsichtig in das Innere der Krypta hinein.

„Durch eine geräumige Vorhalle gelangten wir in ein tiefes und weites Gewölbe, welches durch zwei Reihen mächtiger Pfeiler in eine Haupthalle und zwei Seitengänge geteilt wurde. Die Mauern und Säulen waren mit Hieroglyphen bedeckt und mit dunkeln blauen Heiligenbildern geschmückt; rings am Boden standen die feineren Sarkophage umher, welche die zu Staub zerfallenen Leiber der alten Nubier bargen. Im Hintergrunde der feineren Halle aber befand sich ein feinerer Altar, die Stätte, wo die koptischen Mönche, während der Verfolgung eines geschiedenen Bruders oder zur Zeit der Verfolgungen, ihren Gottesdienst gehalten hatten. „Auf diesem Altar nun fand ich das Ziel meiner Wünsche, die Ueberreste der alten Klosterbibliothek, etwa zwanzig ansehnliche Folianten in dunklen verwitterten Einbänden, in koptischer und lateinischer Sprache, teils auf Papyrus, teils auf Palmenblätter geschrieben, die Initialen mit großem Fleiß in Gold und bunten Farben gemalt. Wir steckten die Fackeln in den Boden, setzten uns auf einen in der Nähe des Altars befindlichen Sarkophag und begannen eifrig die wunderbaren Bücher zu durchblättern, während der Knabe des Kopten dieselben ab- und zutrug.

„Eine Weile mochten wir, ganz vertieft in den interessanten Stoff, so gelesen haben, als der Knabe eilig zu uns heransprang und uns mit den ängstlichen Worten: „Horch, Vater, was ist das?“ unterbrach. Von einem der Seitengänge her ließ sich ein leises unbestimmtes Geräusch vernehmen, das jedoch gleich wieder verstummte.

„Befremdet ergriff ich eine der am Boden stehenden Fackeln und leuchtete seitwärts und hinter uns in das Dunkel hinein. Es ließ sich jedoch nichts entdecken,

tiefe Stille ringsum, und der Kopte sagte: „Wahrscheinlich das Steingeröll über uns, das unsere Fackel beim Hineingehen in Bewegung gebracht haben. Was soll's auch anderes sein, Herr, es weiß keine lebende Seele, außer mir, von diesem Ort, und die alten Schläfer ringsum werden uns wohl auch nicht beunruhigen. Hab ich doch schon manche Nacht allein unter ihnen zugebracht!“

„Diese Argumente beruhigten mich vollkommen. Uebrigens wußte ich, daß die Eingeborenen, falls einige von ihnen uns auf der Spur sein sollten, sich wohl hüten würden, mir zu nahe zu kommen, da sie jeden Fremden als Schilling der Regierung zu respektieren gewohnt sind. Zudem mußten auch meine Diener in der Nähe sein.

„Ich fühlte mich also durchaus sicher und wandte mich mit doppeltem Eifer wieder den ehrwürdigen Manuskripten zu. Doch kaum hatte ich einige Blätter umgeschlagen, als sich von neuem jenes eigentümliche Geräusch und zwar diesmal deutlich wie das Scharren und Tappen zögernder Fußtritte vernahmen ließ.

„Bewundert sahen wir einander an und starrten dann voll gespannter Erwartung nach jenem Seitengange hin, überzeugt, daß aus dem unheimlichen Dunkel derselben irgend etwas Seltsames zum Vorschein kommen müsse. Unwillkürlich hatte meine Hand die Pistole erfaßt, welche ich stets bei mir zu tragen pflegte.

„Da erschallte plötzlich, das Gewölbe mit schauerlichem Echo füllend, ein so marktschreiernder Schrei, ein so schriller Klagelaut in der Ruine, daß wir entsetzt von unserem Sitze emporschnellten und uns von eifigen Frösteln durchdriffelt fühlten. In demselben Augenblick hörten auch, durch die uns entfallenden Bücher oder durch den angstvoll herbeirennenden Knaben angestoßen, die in der Erde stehenden Fackeln um und verlöschten in dem losen Sande des Bodens.

Wünschen der Neutralen soweit entgegenzukommen, als es aus möglich ist, ohne unseren „unwiderstehlichen“ Entschluß, den Zweck unserer Seesperre unbedingt zu erfüllen, dadurch zu beeinträchtigen, wiewohl dem einverstanden sein. Freilich wird man im Hinblick auf die amerikanischen Versuchsschiffe Orleans und Rochester und den dänischen Versuch, die Lebensmittelversorgung Englands ungeachtet der Seesperre fortzusetzen, den besonderen Nachdruck auf das Wort „unbedingt“ legen. Allseitiger Zustimmung darf der Kanzler sicher sein, wenn er sagte, daß wir durchhalten wollen bis zum Siege, dagegen Klang seine Rede auffallend matt, als er auf die Kriegsziele zu sprechen kam. Der Friede solle eine gesicherte Zukunft für ein starkes Deutschland und uns volle Entschädigung für alle Opfer bringen, die der ruchlose Angriff der Feinde dem deutschen Volk auferlegt habe. Die Formulierung, die der Reichskanzler bei der Besprechung dieser Frage wählte, ist noch weniger klar und positiv als in jener Rede, wo er vom Schutz im Osten und den realen Garantien im Westen sprach. Was den Kanzler bewegte, in dieser Sache noch vorsichtiger und unbestimmter als je zuvor sich auszudrücken, kann man nur schwer denken, daß er es aber mit vollem Bewußtsein und reiflicher Ueberlegung getan hat, ist unzweifelhaft. Nicht unmöglich wäre es, daß die Gründe außerhalb des Reichs liegen.

#### Die Rede des Grafen Tisza.

die der ungarische Ministerpräsident Ende voriger Woche im ungarischen Abgeordnetenhause als Entgegnung auf die scharfen Angriffe eines Abgeordneten gegen Deutschland hielt, hat im Deutschen Reich einige Verwunderung hervorgerufen. Tisza führte den Beweis, daß nicht Deutschland die Verantwortung für den Krieg trage, wie der Abgeordnete behauptet hatte, sondern — Rußland und Frankreich. Von England sprach Tisza nicht. Das ist immerhin auffallend, da einem leitenden Staatsmann die auf die Einkreuzung und Vernichtung Deutschlands gerichtete Politik Englands seit 1903 jedenfalls genau bekannt ist. Auch in Ungarn u. a. man die britischen Schliche, wiewohl England ebenso wie Frankreich sich stets bemüht haben und noch bemühen, Ungarn möglichst pfleglich zu behandeln, um es von Oesterreich abzutrennen. In seiner Rede sagte Tisza: „Ein dauerhafter Friede kann nur so beschaffen sein, daß er bei niemandem Revanchegedanken erregt. Darin stimmen alle unsere Bundesgenossen überein.“ — Das Wort scheint nicht ganz glücklich gewählt zu sein. Wie müßte denn der Friede beschaffen sein, der z. B. bei unseren Feinden keine Revanchegedanken aufkommen ließe? Offenbar so, daß Deutschland und seine Verbündeten sich auf Gnade und Ungnade ergäben und die militärische, politische und wirtschaftliche Erdrosselung an sich vollziehen ließen. Unsere Feinde würden sich nicht einmal mit einem „Frieden ohne Sieg“ begnügen. Das kann aber Graf Tisza unmöglich gemeint haben, er fügte ja hinzu: „Wir werden so lange kämpfen, wie es zur Rettung unseres Lebens, zur Sicherung unserer Existenzinteressen notwendig ist“, und eben diese Existenzsicherung soll nach der amtlichen Note des Vierverbands an Wilson unmöglich gemacht werden. Würden unsere Feinde dieses ihr Ziel durch den gegenwärtigen Krieg nicht erreichen, so ist nicht einzusehen, was das Entstehen und Bestehen von „Revanchegedanken“ ausschließen sollte. Vielleicht hat Graf Tisza sagen wollen, die Feinde müßten so gründlich besiegt werden, daß ihnen für Zeiten die Revanchegedanken vergeblich. Diese Deutung würde denn auch mit den Worten des Kaisers Wilh. II., die er in seinem prachtvollen Auftruf an das deutsche Volk kundgegeben hat, und mit der männlich-kraftigen Erklärung des Großwesiers Talaat Bey im türkischen Abgeordnetenhause übereinstimmen.

#### Die Versenkung der holländischen Schiffe

hat begreiflicherweise in unserem Nachbarland große Aufregung verursacht. Die Schiffbesitzer haben die ihnen gewährte, reichlich bemessene Frist, innerhalb deren sie ihre Dampfer aus den englischen Häfen in die Heimat zurückzuführen konnten, aus bis jetzt unbekanntem Grün-

(Schluß.)

Wir befanden uns in der absolutesten Finsternis; dazu erkante auf's neue hinter uns, neben uns, von allen Seiten, jener entsetzliche klagende Schrei, der keinem irdischen Wesen zu entstammen schien.

„Ich habe viel gesehen und gehört in meinem Leben, und habe bei meinen verschiedenen Abenteuern alle Schreckensszenen vernommen, welche Mensch und Tier auszuüben im Stande sind. Ich bin in den Raster des Bewußtseins hinabgestiegen und habe vom Donner der unterirdischen Gewalten gelauscht, jeden Augenblick gewärtig, mit einer glühenden Steingarbe von ihnen in die Luft geschleudert zu werden; — ich habe den Sturm heulen und das Meer brüllen gehört und habe das Schiff das mich in die Heimat tragen sollte, unter meinen Füßen entzwei bersten gesehen, wie eine Rußschale, — aber nie und nirgend hab' ich ähnliche Schauer empfunden, wie bei jenem unbekanntem, rätselhaften Schrei in dem Dunkel jener Gräberhöhle.

„Ich hielt krampfhaft meine Pistole umfaßt und wollte eben aufs Geratewohl in das Dunkel hineinschießen, als der Koyte sie mir aus der Hand schlug, mit seinem Griff meinen Arm packte und mit den Worten: „Am Gotenswillen fort, die Hölle treibt ihr Spiel mit uns!“ mich und den Knaben im schnellsten Laufe mit sich fort zog, dem durch das Eingangstor dämmern den Schein zu.

„Uns auf den Ferseu folgten der geheimnisvolle Schrei und die tappenden, scharrenden Fußstritte, welche uns zuerst aufgestört hatten.

„Es ist wunderbar, wie viel Gedanken und Empfindungen ganz entgegengesetzter Art oft in wenig Minuten sich in der Seele des Menschen zusammenbringen können! Während ein nie gekanntes Entsetzen mich durchschauerte und jedes Haar auf meinem Haupt sich kräuselte, empfand ich zugleich einen maßlosen Born, eine Art wil-

den vertriehen lassen, und als die Schiffe endlich nach wiederholter Fränterlängerung sich auf den Weg machten, da war es zu spät: die Tauchboote konnten nicht mehr rechtzeitig benachrichtigt werden und 7 Dampfer mit wertvoller Ladung gingen zu Grunde, ein weiterer lief auf eine englische Mine und sank gleichfalls. Die unmittelbare Verantwortung fällt auf die Reeder selbst, die nicht die Frist der unbedingten Sicherheit benützten, sondern — wohl auf Abkürzung der englischen Regierung — den als Tag „bedingter“ d. h. nicht gewährleister Sicherheit 22. Februar wählten. Die Versenkung der 7 Holländer ist kein „Zwischenfall“, kein für sich dastehendes Ereignis, sondern eine einfache Folge des Tauchboothandelskrieges, beruhend auf der Tatsache, daß das Sperrgebiet keine papierene Vorriegelung, eine militärische Tatsache ist. England will den Neutralen glauben machen, daß der Tauchboothkrieg eine unwirksame Maßregel von kurzer Dauer sei. Es ist also von Bedeutung für das Verhalten der neutralen Schiffahrt, ob man der englischen Darstellung glaubt, oder ob man begreift, daß der deutsche Tauchboothkrieg mit jeder Woche kräftiger und bis zum Enderfolge unüberwindlich durchdringen wird. England will die neutralen Schiffe bekanntlich nur unter der Bedingung aus großbritannischen und britischen Kolonialhäfen ausfahren lassen, wenn sie versprochen, ihre nächste Reise in britischen Häfen zu machen oder einen Teil ihres Laderaums für die britische Schifffahrt zur Verfügung zu stellen. Durch die neue englische Verordnung werden alle neutralen Schiffe unter Drohung der Beschlagnahme angehalten, britische Häfen anzulassen. Das heißt: England will die neutralen Schiffe zwingen, im Dienste Großbritanniens sich der Gefahr des Torpedieretwens auszusetzen. Daraus folgt, daß es im Interesse der Neutralen ist, britische Häfen, wie die Häfen der uns feindlichen Länder überhaupt zu meiden. Und wenn einige holländische Zeitungen meinten, Deutschland müsse die Schiffe erlegen, so wäre es doch richtiger, sich damit an die englische Regierung zu halten, denn diese hat letzten Endes die Schuld an dem Verlust der 7 Schiffe und aller anderen, die noch auf ähnliche Weise verloren gehen sollten.

#### Der Umschwung in Schweden

verdient bei uns alle Beachtung. Die Regierung hatte vom schwedischen Reichstag 30 Millionen Kronen zum Schutze der Neutralität verlangt. Die in der Mehrheit befindliche Linke des Hauses hat unter Führung des Ministers Wallenberg (Bruder des Bankiers Wallenberg) die Vorlage abgelehnt und der Ministerpräsident Hammarström, gegen den sich die Demonstration richtet, wird wohl genötigt sein zurückzutreten. Hammarström war es, der bisher auf die strengste Neutralität hielt, während Wallenberg zu den weitestgehenden Zugeständnissen an England und Rußland bereit war, namentlich hinsichtlich der Durchfuhr von englischer und amerikanischer Munition nach Rußland. Da fernerweise die feindlichen Staaten mit dem Gelde nicht geizten, so verdienten die Eisenbahngesellschaften, bei denen der Bankier Wallenberg hervorragend beteiligt ist, außerordentlich hohe Summen, und sie hätten noch weit mehr verdienen können, wenn Hammarström es zugelassen hätte. Nun tagt gegenwärtig ein Kongreß der Alliierten in Petersburg, der hauptsächlich die Frage der Beschaffung von Munition für Rußland lösen soll; Schweden soll zum Zugeständnis der unbeschränkten Durchfuhr von Munition u. a. gezwungen werden, und wenn das Geld nicht genügend Ueberzeugungskraft besäße, würden Kohlen- und sonstige Sperren verhängt, nötigenfalls auch andere Gewaltmittel angewendet werden. Um das Reich gegen diese Anschläge zu schützen, hat Hammarström die Forderung von 31 Millionen eingebracht. Sie steht also mit der Konferenz in Petersburg offenbar in dem gleichen ursächlichen Zusammenhang wie andererseits die Ablehnung durch die Mehrheit des Reichstags. Schweden ist jetzt am Scheidewege angelangt.

der Wuth gegen das Dunkel und das unbekanntes etwas, das mich zu so ohnmächtiger Flucht zu zwingen vermochte. Ich rannte mit meinem Kopfe an die Wette, nicht nur, um dem gespenstischen Schrei zu entkommen, sondern auch, um mit Licht und Waffen versehen, desto schneller wieder zurückzukehren und dem täuschlichen Urheber des Schreies nachzuforschen zu können. Die Rückkehr sollte mir jedoch erspart bleiben und mein Verlangen nach der Bekanntheit des wunderlichen Geistes sich schneller erfüllen, als ich dachte. — Als wir den Ausgang erreicht hatten und die frische Nachtluft mir entgegenwehte, kehrte mir sofort auch die verlorene Selbstbeherrschung wieder zurück. Ich machte mich von der angstvollen Umklammerung meines Kopfes los, ergriff mein Jagdmesser, postierte mich einige Schritte feittwärts von dem Ausgange der Höhle und erwartete so in äußerster Spannung der Dinge, die da kommen würden.

„Dinter mir stand, am ganzen Leibe zitternd, mein Koyte und versuchte mich zur Entfernung von dem unheimlichen Orte zu überreden, da der Geist, wie er behauptete, seinen Aufenthaltsort nicht verlassen, also auch nicht zum Vorzeichen kommen dürfe. Dabei veräurte der fromme Mann nicht, mich und sich und den Ängstlich an ihn geklammerten Knaben mit den größtmöglichen Kreisen zu bezeichnen. Das Mondlicht lag klar und voll auf der Ebene und überstrahlte die Felsenwand vor mir mit so hellem Schein, daß ich die Spalten und Risse in derselben hätte zählen können. Der verhängnisvolle Schrei erkante noch einmal, es mußte dicht am Ausgange sein: er klang mir jetzt, da ich außerhalb der Ruine stand, merkwürdig verändert. Endlich erschien unter dem Rundbogen des Eingangs grau und schattenhaft — ich traute nicht meinen Augen — nun, meine Nerven,“ unterbrach sich hier der Erzähler, „raten Sie, wer oder was vor meinen weitgeschlossenen, ungläubig kackernden Augen in das Licht des Mondes trat?“

„Zum Aufschrei“, rief Dr. B., der Ungebuldigste un-

#### Die Weltweizenernte.

Nach den Berechnungen des Internationalen Landwirtschaftsinstituts in Rom ergab die Weizenernte auf der nördlichen Erdhälfte 691 Mill. Doppelzentner gegen 917 Mill. Dtzr. im Jahr 1915, und auf der südlichen Erdhälfte 61,5 gegen 85,9 Mill. Dtzr. Da die Weizen inzwischen in der Hauptsache aufgebraucht sein werden, kann man sich ein Bild von der Notlage machen, in die vor allem die Engländer schon in nächster Zeit kommen werden. Besonders stark ist der Rückgang der Weizenernte in Kanada, den Vereinigten Staaten und Argentinien, die in erster Linie für die Versorgung von England und Frankreich in Frage kommen. Im einzelnen ergab die Weizenernte das nachstehende Bild, wobei zu bemerken ist, daß auch die Anbauflächen, von geringen Ausnahmen abgesehen, sich überall vermindert haben.

	1916	1915	Zu % von 1915
	Millionen	Dopp.-litz.	
Frankreich	58,4	60,6	96,3
England	16,5	21,—	82,—
Italien	48,—	48,4	109,5
Rumänien	21,3	24,4	87,5
Europ. Rußland	162,—	204,—	79,4
Kanada	60,—	116,1	51,6
Vereinigte Staaten	173,5	279,1	62,4
Indien	86,5	102,5	84,4
Argentinien	21,—	47,—	44,8
Südafrika	0,97	1,3	73,8
Australien	40,5	38,9	104,—

#### Der Weltkrieg.

WIS Großes Hauptquartier, 2. März (Mittw.)

#### Westlicher Krieg (Hauptk.)

Zwischen Ypern und Arras blieben mehrere Gefangenschaftsvorhänge des Feindes ohne Erfolg. Gegen andere Gräben östlich und südlich von Souchez drangen nach lebhaftem Feuer starke englische Abteilungen vor, sie wurden abgewiesen; im Nahkampf blieben 20 Gefangene mit einem Maschinengewehr in unserer Hand.

Im Ancre-Gebiet vielfach Zusammenstöße im Norfeld unserer Stellungen; dort und bei Säuberung der Engländernecker bei Sailly wurden 30 Gefangene und 3 Maschinengewehre eingebracht.

Au der französischen Front fanden mehrere örtliche Unternehmungen statt. Südlich von Nouvron holten unsere Stoßtrupps einige Gefangene aus der zweiten feindlichen Grabenlinie.

#### Östlicher Krieg (Hauptk.)

##### Herzoggruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Südwestlich und südlich von Riga, zwischen Mladziol- und Narocz-See, an der Dnjestr, sowie zwischen dem oberen Dnjestr und dem Dnjestr war zeitweilig die Gefechtsstätigkeit ruhe. Auf dem Dnjestr der Karajowla hatte ein Vorstoß unserer Sturmtrupps vollen Erfolg. In der russischen Stellung wurden Minenstellen gesprengt, ein Offizier, 170 Mann gefangen und je 6 Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet.

##### Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

In jünimaigem, sehr verlustreichem Ansturm versuchten die Russen die Höhen nördlich der Balesputze-Strasse wieder zu nehmen. Die Angriffe sind durch Vor unserer Stellungen zusammengebrochen.

##### Herzoggruppe des Generalfeldmarschalls von Madajsen

und an der Mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Während draußen auf den Meeren unsere wackeren Tauchboote den Feind waten, wo sie ihn treffen, häu-

ver Gesellschaft, „spannen Sie uns nicht so auf die Folter, Baron! Was es der Teufel oder seine Großmutter, heraus damit!“ „Keiner von Beiden“, nahm unser Wirt das Wort, „es war ein höchst ungeschuldig drein gehender Reiter Langohr, ein friedfertiger Esel, der sich durch Zufall in die Ruine verirrt hatte.“ Ein schallendes Gelächter unserer Tafelrunde machte die Gläser klirren. Als sich das Gelächter einigermaßen beruhigt hatte, fuhr Baron A. fort: „Mein Koyte wäre nicht so bald zu überzeugen gewesen, daß nicht irgend ein höllischer Geist in dieser Eshauhölle stecke, wenn der arme Graurock nicht sofort hungrig nach den Disteln gelangt hätte, die zwischen dem Steingeröll standen. So getraute sich der alte Ägypter denn allmählich näher hinzusehen, und war endlich nicht wenig erstaunt, in dem Spud den seit gestern vermissten Esel seiner Nachbarschaft zu erkennen, welcher nach einer ihm unpassend scheinenden Behandlung seitens seines Brotherrn auf und davon gegangen war.“

„Auf dem Rückwege, während dessen der Urheber unseres Schreckens, von dem Knaben geführt, gemächlich vor uns hertrabte, überlegte ich nachdenklich das so halbenbergig bestandene Abenteuer. Ich überdachte, wie ich, der ich mir zugetraut hatte, mit größerem Gleichmut als weiland Dante in die Schreden der Hölle hinabzusteigen zu können und bei ich unzählige Male, ohne zu zagen, dem Tode ins Antlitz gesehen hätte, heute von dem Schrei eines hungrigen Esels wie ein Schälhuber davon gerannt war, und ich müßte zugeben, daß von dem Zusammenwirken des Zufalls und unserer eigenen erregten Phantasie alle unsere Weisheit und Stärke jämmerlich zu Schanden werden kann.“

„So, meine Herren“, schloß Baron A. seine Erzählung, „verdanke ich das, was die Welt eigentlich Liebenswürdiges findet, eine gewisse Bescheidenheit in geistigen Dingen, Niemandem anders, als — einem Esel!“

In der heitersten Stimmung und mit einem „bis auf afinus!“ trennte sich unsere Tafelrunde.



die der erfolgten Vermittlungen um über 600 gestiegen ist. Bei der weiblichen Verteilung stieg die Zahl der offenen Stellen um rund 2100, die Zahl der Stellenuchenden um 2020 und die Zahl der Vermittlungen um 1120 gegenüber dem Dezember 1916.

## Baden.

(-) **Karlsruhe, 2. März.** (Sollversammlung der Badischen Landwirtschaftskammer.) Die Landwirtschaftskammer führte gestern ihre Verhandlungen zu Ende. Den breiten Raum der dritten Sitzung nahm die Frage der Güterertrümmerung ein. Berichterstatter zu diesem Thema waren Landtagsabg. Weishaupt-Pfuldenhof und Finanzrat Reinech-Karlsruhe. Beide stellten den Antrag, die Regierung möge ein Notgesetz erlassen, das der besonders im Oberland umherschweifenden Güterertrümmerung Einhalt zu bieten vermöge. In der Aussprache waren fast sämtliche Redner für ein solches Notgesetz. Der Minister des Innern Dr. Lehr v. Bodman äußerte, daß auch er die Güterertrümmerung für bedenklich halte, wenn sie auch in Baden nicht so schlimm sei. Die Entscheidung des Staatsministeriums müsse noch abgewartet werden, ehe dem Landtag ein entsprechender Gesetzentwurf vorgelegt werden könne. Die Kammer stimmte sodann dem Antrag des Vorstandes der Landwirtschaftskammer auf Errichtung einer landwirtschaftlichen Betriebsabteilung zu, ebenso dem Antrag über den Ankauf des Forchheimer Exerzierplatzes zum Zwecke der Errichtung eines Versuchsgutes. Erledigt wurden ferner die Jahresrechnung für 1915 und der Voranschlag für 1917. — Zum Schluß der Tagesordnung kam es noch bei „Anträge und Wünsche“ zu einer lebhaften Aussprache über die Gefangenenbeschäftigung, die Beschaffung von Kupfervitriol, über die Obstversorgung, den Wilschaden und militärische Beurlaubungen. Minister v. Bodman teilte in Erwiderung auf verschiedene Anfragen mit, daß Baden 480 000 Kg. Vitriol und 55 000 Kg. Ferrozit erhalte. Bei der Gefangenenernährung sei es nicht angängig, daß Eier, Butter und Milch gegeben würden, Nahrungsmittel, an denen in der Stadt Mangel sei.

(-) **Mannheim, 2. März.** Nach dem städt. Voranschlag wird die Umlage für 1917 die gleiche sein wie

im Jahre 1916 und zwar kommen zur Erhebung 40 Pfennig von 100 M. Steuerwert des Liegenschaftsvermögens und des Betriebsvermögens, 16 Pfennig von 100 M. Steuerwert des Kapitalvermögens und 80 Prozent der für die Jahre 1916 und 1917 festgesetzten (erhöhten) staatlichen Einkommenssteuerätze.

(-) **Freiburg, 2. März.** Das Erzbischöfliche Ordinariat hat eine Verordnung an den Seelsorge-Klerus über die Verbringung bedürftiger Stadtkinder auf das Land erlassen. Das Ordinariat weist darauf hin, daß die Verbringung bedürftiger Stadtkinder auf das Land, wie sie in den Sommerferien 1916 erfolgte, guten Erfolg gehabt habe. Vennleich auch auf dem Land vielfach kein Ueberfluß an Lebensmitteln mehr ist, so glaubt das Ordinariat doch, daß es noch Familien gibt, die für einige Wochen einen kleinen Gast aufnehmen und pflegen können. Daher richtet das Ordinariat erneut die Bitte, dieses Werk der Nächstenliebe überall, wo Wohnungs- und Ernährungsverhältnisse es noch erlauben, zu empfehlen und zu üben.

(-) **Freiburg, 2. März.** Die Strafkammer verurteilte einen mehrfach vorbestraften Kaufmann wegen Erpressung zu einem Jahr Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre. Der Kaufmann hatte an hiesige vermögende alte Damen Trohbrieve geschrieben, in welchen er sagte er sei ein zum Krüppel geschossener Invalide und in Not. Wenn nicht an einem bestimmten Ort 3000 M. niedergelegt würden, so würde er das Haus mit Handgranaten und Bomben zerstören.

(-) **Heidelberg, 2. März.** Der engere Senat der Universität hat an die Studierenden einen Aufruf gerichtet, sich dem Vaterländischen Hilfsdienst zur Verfügung zu stellen.

(-) **Bühl, 2. März.** Beim Ueberschreiten der Bahngleise auf der Straße Bühl-Kappelwiesend wurde der Landwirt Karl Raier aus Willenbach von einem Zug überfahren und lebensgefährlich verletzt.

(-) **Wiesloch, 2. März.** Nach dem städt. Voranschlag beträgt die Umlage auch in diesem Jahr wiederum 50 Pf.

(-) **Schopfheim, 2. März.** Der Gemeindevoranschlag für 1917 sieht die Beibehaltung der bisherigen Umlage mit 38 Pfennig vor.

## Württemberg.

(-) **Isfeld, 2. März.** (Güte Dankbarkeit ruft.) Bei dem großen Brande, von dem Isfeld im Jahre 1904 heimgesucht wurde, hatte die Stadt Heilbronn wertvolle Hilfe geleistet. In dankbarer Erinnerung haben nun die Schulkinder von Isfeld für bedürftige Kinder in Heilbronn eine Spendenliste veranstaltet und eine ansehnliche Menge Brot, Mehl, Gries, Fett, Erbsen, Gefäß, Kartoffeln usw., sowie 155 Eier abgeliefert.

(-) **Hall, 2. März.** Am 10. Oktober v. J. wurde der Nähmaschinenreisende Wilh. Kriehl von Mergentheim durch den damals als Feldwebel dienenden verh. Maschinenmeister Friedrich Hennesfarth von Widdern ermordet und in den Waghbach bei Reumkirchen geworfen. Anführerinnen waren die Metzgerweibin Sophie Steinhuber und die Sternweibin Margarethe Schäfer von Mergentheim. Die Mordtat wird am Montag vor dem Schwurgericht zur Verhandlung kommen, ein großer Teil der Verhandlungen wird indessen bei geschlossenen Türen stattfinden.

(-) **Von der oberen Donau.** Wie es manchem unserer braven Soldaten, die in die französische Gefangenschaft geraten sind von den Franzosen in ihre Front gebracht werden, ergeht, ist einer Todesanzeige aus einem unserer Täler zu entnehmen. Darin berichtet der Vater, Bauer Peter a. D. J. Krafi, daß sein Sohn infolge eines schweren Rückenstiches, den er hinter der französischen Front als Gefangener erhalten hat, gefallen ist.

### Mutmaßliches Wetter.

Der Einfluß des Hochdrucks wird immer noch durch lokale Störungen unterbunden. Für Samstag und Sonntag ist weiterhin veränderliches, aber im allgemeinen wieder trockenes und auch etwas kälteres Wetter zu erwarten.

Druck u. Verlag der A. Hofmann'schen Buchdruckerei  
Wilddbad Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

# Damen-„Mädchen-Bekleidung“ C. Berner

Mäntel, Kostüme, Taillekleider, Röcke, Blusen.  
Morgen-Röcke, Morgen-Jacken „Unterröcke“  
Storzhelm, Ecke Metzger- u. Blumenstr.

### A. Oberamt Heuenbürg.

## Regelung des Verbrauchs von Kartoffeln.

Auf Grund der Verordnung des Stellvertreters des Reichskanzlers vom 7. Februar 1917 (R.G. Blatt S. 104) und der zugehörigen Min. Verf. vom 14. desselben Monats (Staatsanzeiger Nr. 38) wird folgendes bekannt gegeben:

1. Die **Tagesverbrauchsätze** an Kartoffeln betragen ab 10. Februar 1917 höchstens:

1. für Kartoffelerzeuger und die Angehörigen ihrer Wirtschaft 1 Pfund;
2. für Versorgungsberechtigte  $\frac{3}{4}$  Pfund;
3. für Versorgungsberechtigte, die Schwerarbeiter sind,  $1\frac{1}{2}$  Pfund.

II. Kartoffeln, Kartoffelstärke, Kartoffelstärkemehl, sowie Erzeugnisse der Kartoffelstärkereie dürfen **nicht verfüttert** werden. Der Kommunalverband kann gestatten, daß Kartoffeln, die sich nachweislich zur menschlichen Ernährung eignen und einer Trockenanlage oder einem Fabrikbetrieb zur Verarbeitung nicht zugeführt werden können, an Schweine und Federvieh und, soweit die Verfütterung an solche Tiere nicht möglich ist, auch an andere Tiere verfüttert werden.

III. **Gesuche um Genehmigung** zur Verfütterung von Kartoffeln sind beim Ortsvorsteher einzureichen und durch diesen mit einer gutachtlichen Äußerung dem Oberamt vorzulegen. In der Äußerung ist namentlich darzulegen, ob und inwiefern die Voraussetzungen für die Gestattung der Verfütterung (oben Ziffer II) erfüllt sind.

Zur Beachtung bekannt gemacht.

Wilddbad, den 2. März 1917.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

### A. Oberamt Heuenbürg.

## Ankaufspreis für frische Hühner-Eier.

Der Bezirksverhändler ist ermächtigt worden, beim Einkauf frischer Hühner-Eier von jetzt an bis auf weiteres einen Preis von **25 Pfg.** für das Stück zu bezahlen bzw. durch die Unterkäufer bezahlen zu lassen.

Der Verkaufspreis soll (ausschließlich Kosten der Verpackung und Beförderung) **26 Pfg.** nicht übersteigen.

Die Eier-Unterkäufer werden daran erinnert, daß sie außer der Vergütung von 1 Pfg. für ein Ei für die Mindestmenge von je 1000 aufgekauften Eiern eine **Prämie von 10 Mk.** erhalten.

Den 28. Februar 1917. Oberamtmann Ziegele.

Bekannt gegeben.

Wilddbad, den 2. März 1917.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

## Unsere Kassenstunden

sind vom 5. März ds. Js. ab wie folgt:

Vormittags von 9—12 Uhr

Nachmittags von 2 $\frac{1}{2}$ —5 Uhr.

Vereinsbank Wilddbad,

e. G. m. u. S.

## Milchhöchstpreis.

Durch oberamtliche Verfügung vom 24. Januar ds. Js. ist der Milchhöchstpreis beim Verkauf durch den Erzeuger bis auf weiteres für den Liter Vollmilch, frei ins Haus des Käufers geliefert, auf **30 Pfg.** und, bei dem Erzeuger abgeholt, auf **28 Pfg.** festgesetzt worden. Dieser Höchstpreis gilt für die hier, einschl. der Parzellen, erzeugte und verkaufte Milch (Erzeugerpreis).

Für die von anderen Gemeinden in den hies. Gemeindebezirk eingebrachte und durch den Händler an den Verbraucher verkaufte Milch wurde vom Gemeinderat mit Genehmigung der Landesversorgungsstelle ein Höchstpreis von **34 Pfg.** für 1 Liter Vollmilch, abgeholt beim Händler, festgelegt. (Händlerpreis).

Wilddbad, den 2. März 1917.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

## Konfirmanden-

## Verzeichnisse

per Stück 15 Pfg.

sind erhältlich in der

B. Hofmann'schen Buchdruckerei.

## Hotel Pfeiffer.

Morgen Sonntag geöffnet.

## Schönschreibkursus!

Weitere Anmeldungen zu dem beginnenden

## Unterrichtskursus

## für Schönschreiben

(deutsch und lateinisch)

können am 4. März vorm. von 11—12 Uhr noch im neuen Schulhaus entgegen genommen werden.

Der Unterrichtsleiter:

A. Knecht,

Stenographielehrer.

## Stahlfederer

Aktiengesellschaft

Stuttgart.

### Zweigniederlassungen

Gannstatt

Eplingen

Friedrichshafen

Ludwigsburg

Pfullingen

Ravensburg

Reutlingen

Schwäb. Gmünd

Schwäb. Hall

Tübingen

Ulm u. Neu-Ulm

Zuffenhausen

Amid-Dachstuhl

Wohnzimmern.

Gewerkschaft von

Rudwilm.

Amurfun von

Barzagli zur

Wohnzimmern.

Wohnzimmern

Wohnzimmern

Wohnzimmern

Wohnzimmern

Aktienkapital 12 Millionen Mark.

Heilt den

Verwunden!

Rote Kreuz-Kriegs-

Geld-Lotterie

Ziehung 16. März 1917.

2360 nur bare Geldgewinne

zusammen Mark:

**58000**

Hauptgewinn Mk.

**30000**

**10000**

Losse zu 2 Mark.

6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk., Porto

u. Liste 30 Pfg. Zu bez. durch alle

Verkaufsstellen u. d. Generalvertrieb

J. Schweickert

Stuttgart, Kuster, 6.

Perzspacher 1921.

Hier bei: Carl Wittb. Bött.

Paffende

Konfirmations-

Geschenke

in großer Auswahl,

billigt bei

Hr. Schmid u. Sohn,

König-Rastr. 68. Telef. 85.

Summiband

für Strumpfbänder,

schwarze

Besenlizen u.

Rockborden,

Seiden- und

Baumwollband

empfehlen zum billigsten Tages-

preis. Robert Revinger

Reißig-Besen

Wilhelm Rath.